Nr. 233. Mittwoch, 11. Oktober 1905. 124. Jahrgang.

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h: bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus czechischen Blättern.

Die „Politik" führt aus, gerade die bevorrechtete Stellung der Deutschen in Österreich zwinge selbst diejenigen in den Bannkreis des allgemeinen Wahlrechtes, die sonst aus sozialen Erwägungen demselben widerstreben würden. Das allgemeine Wahlrecht sei das wirksamste Mittel, das deutsche Privilegium zu beseitigen und dadurch die Voraussetzung für die Völkerverständigung zu finden. Die Abstimmung beweise, daß das allgemeine Wahlrecht an Anhängern nur gewonnen habe.

Die „Narodni Listy" bemerken, die Wahlrechtsdebatte habe gerade zur rechten Zeit vor dem Beginne der Session des böhmischen und des mährischen Landtages die Situation geklärt. Der Herr Ministerpräsident habe sich durch seine Stellungnahme als ein Minister der zentralistischen Deutschen und als Verteidiger ihrer Interessen gegen die Czechen, bezw. die Slaven überhaupt deklariert. Er sei gegen das allgemeine Wahlrecht nicht aus konservativen, sondern aus deutschnationalen Gründen aufgetreten und habe die Interessen Österreichs mit denen der Deutschen identifiziert.

Der „Čas" erklärt, das Prinzip des allgemeinen Wahlrechtes habe im Parlament einen großen moralischen Erfolg davongetragen, dem in absehbarer Zeit der praktische Sieg folgen müsse.

Die „Moravska Orlice" versichert, daß, wenn es nur auf das czechische Volk und seine Vertreter ankäme, die Verwirklichung des allgemeinen, gleichen Wahlrechtes nicht in so weiter Ferne stünde wie jetzt, und fordert die Deutschen auf, jenen Teil ihres Besitzstandes, der auf einer Fälschung der wirklichen Verhältnisse beruhe, freiwillig aufzugeben, da sie auf die Dauer doch nicht imstande sein würden, ihn zu erhalten.

Der „Hlas" betont, man wisse nun, daß die Hauptgegner des gleichen Wahlrechtes die Regierung und die Deutschen seien, bloß weil dadurch die ungerechte Vorherrschaft der Deutschen gefährdet würde. Aber gerade deshalb, weil nur auf diesem Wege die Slaven in Österreich zu der ihnen gebührenden Stellung gelangen könnten, müßten alle Slaven die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes durchzusetzen trachten.

Organisation der Katholiken Italiens.

Man schreibt aus Rom: Seit der Auflösung der „Opera dei congressi" durch Papst Pius X. waren die Katholiken des Königreiches Italien der offiziellen Führung beraubt. Um diese Lücke auszufüllen, hat der Papst drei hervorragende Katholiken, nämlich die Herren Tomaso, Pericoli und Medolago, damit betraut, die Grundlage einer neuen Organisation zu entwerfen. Der von den genannten Persönlichkeiten ausgearbeitete Entwurf ist erschienen und soll nunmehr der Billigung sämtlicher bestehenden katholischen Vereine unterbreitet werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er die volle Sanktion des Heiligen Stuhles bereits erhalten hat. Die neue Organisation der katholischen Streitkraft soll aus drei großen Vereinen bestehen, und zwar: einer Volksvereinigung nach dem Muster des deutschen Volksvereines, einer wirtschaftlich-sozialen Vereinigung und einer Wählervereinigung.

Alle katholischen Vereine und alle Mitglieder derselben sollen sich verpflichten, willig die Weisungen des Papstes und des Episkopats entgegenzunehmen. Der wichtigsten der drei Vereinigungen, der wirtschaftlich-sozialen, soll ein geistlicher Assistent oder Zensor beigegeben werden, der direkt vom Papste ernannt wird. Die neue katholische Organisation ist so strenge der kirchlichen Autorität unterworfen, daß man sie beinahe als einen Ausfluß, eine Verlängerung der bestehenden Hierarchie ansehen könnte.

Das Programm des Papstes ist bekannt. Pius X. will die Annäherung an den italienischen Staat, aber er widersetzt sich gleichzeitig der Bildung einer unabhängigen katholischen Partei, insbesondere mit demokratischen Tendenzen. Diese Politik des Papstes begegnet zweierlei Art von Widersachern: den Intransigenten von rechts, welche getreu dem Programme des letzten Pontifikats die Versöhnung nicht wollen, und den christlichen Demokraten von links, welche eine katholische Organisation mit autonomen Programm auf fortschrittlicher und demokratischer Grundlage anstreben. Dadurch, daß die neue katholische Organisation die katholischen Vereine der kirchlichen Autorität unterordnet, sollen die Intransigenten sowohl, als die christlichen Demokraten entweder außerhalb der neuen Organisation bleiben oder, soweit sie etwa in dieselbe eintreten, verhalten werden, das päpstliche Programm anzunehmen.

Die mazedonische Finanzreform.

Die bedauerliche Haltung der Pforte in der Angelegenheit der in Mazedonien einzuführenden Finanzkontrolle begegnet in den politischen Kreisen Englands, wie aus London aus einer vorzüglich informierten Quelle gemeldet wird, einer sehr strengen Verurteilung. Da man in Konstantinopel, vielleicht wegen der höflichen Form der Vorstellungen der Mächte, den Ernst ihrer Absichten und der Lage nicht klar genug erkannt zu haben scheint, dränge sich von selbst der Gedanke auf, der Pforte die Entschlossenheit der in dieser Sache vereinten Großmächte in einer nicht mehr mißzuverstehenden Weise zur Erkenntnis zu bringen. „Es kann sich aber in dieser Frage" — so lautet die uns zugehende Meldung — „nur um ein geeintes weiteres Vorgehen handeln, wenn dabei auch einzelne Mächte in Vertretung der anderen stärker hervortreten sollten. Die ganz kürzlich zur Veröffentlichung gelangte Antwort des Foreign Office auf das Schreiben des Balkankomitees, in welchem der Gedanke einer selbständigen Aktion Englands in der Form einer Flottendemonstration angeregt worden war, besagt ganz klar, daß nach der englischen Auffassung weitere Maßnahmen von den Großmächten im Konzert zu erwägen seien. Erst wenn das als notwendig erkannte weitere Vorgehen irgendeiner Ablehnung begegnen sollte, würde die Frage entstehen, ob eine Prozedur in Gemeinschaft mit den der gleichen Tendenz huldigenden Regierungen oder eine selbständige Initiative als das angemessenere Verfahren erscheine. Eine solche Eventualität ist aber bisher in keiner Art ins Gesichtsfeld praktischer Politik getreten. Die Vorteile einer gesamten Aktion sind durch bündige Erklärungen britischer Minister zu oft auseinandergesetzt worden, als daß es notwendig erscheinen könnte, sie nochmals anzuführen. Es ist nur in hohem Grade zu wünschen, daß man sich in Konstantinopel über den Ernst der Situation nicht länger gefährlichen Täuschungen hingebe."

Feuilleton.

Schäfer-Weisheit.

Eine Geschichte vom Lande.

Von M. Böhler. (Nachdruck verboten.)

Wie ein rosiger Liebestraum lag die blühende Heide von goldenem Sonnenlichte überstrahlt da; heiße Luftwellen flimmerten fast sichtbar über ihr, farbenprächtige Falter badeten sich wohlig in dieser Duft- und Lichtfülle, und die Blüten der Erika neigten sich leicht im Winde.

Inmitten all dieser sommerlichen Pracht saß der alte Schäfer Matthies mit seinem grauen Strickstrumpf im Schatten eines verkümmerten Hollunderstrauches; aber er schenkte der köstlichen Landschaft nicht die geringste Aufmerksamkeit, sondern strickte höchst ernsthaft und ehrbar darauf los, und wenn er seinen Blick einmal hob, so geschah es nur, um sich davon zu überzeugen, daß seine Pflegebefohlenen sich noch immer in den ihnen zuerteilten Grenzen verhielten.

Bei einer dieser Prüfungen blieben die Augen des alten Mannes länger als sonst an der Außenwelt haften; schließlich deckte er seine sonnverbrannte große Hand schützend über die Stirn und spähte so, unbelästigt von der Frau Sonne, in die Ferne.

Von dort her, wo ein bläulicher Rauch sich kräuselnd in die Luft hob und einige schwärzliche Umrisse menschliche Wohnungen bekundete, kam eiligen Schrittes ein junges Mädchen dahergegangen; die Füße bewegten sich so zierlich und flink vorwärts, die Zöpfe umflogen mit dem hellen Kattunkleide um die Wette die schlanke Gestalt, während der Blick beharrlich am Boden gesenkt blieb, als suche er dort etwas schmerzlich Vermißtes; daher kam es auch, daß die näher Eilende gar nicht den Matthies bemerkte und erst auf sein ausdrucksvolles Räuspern mit einem Laute der Überraschung stille stand.

„Ach Ihr seid es, Schäfer Matthies, nein, wie Ihr mich erschreckt habt!"

„Will's wohl glauben, Anne-Lies', bin aber nicht schuld daran; wer geht auch so gebückt einher, als drücke einen das Leben wie eine Zentnerlast?"

„Glaubt Ihr nicht, daß das Leben schwer ist?" fragte Anne-Liese, indem sie sich neben den Alten in's blühende Heidekraut setzte.

„Nun, wie man's nehmen will", lautete die in philosophischem Tone erteilte Gegenrede; ein furchtbarer Seufzer quittierte diese Antwort und nun trat eine Pause ein, in welcher der eine Teil fleißig arbeitete und der andere eifrig nachzudenken schien.

Nachdem das junge Mädchen einigemal einen kleinen Anlauf zum Reden genommen hatte, ermannte es sich plötzlich zu der überraschenden Frage: „Vater Matthies, was haltet Ihr von der Liebe?"

Ein forschender Seitenblick, der einem Kriminalbeamten alle Ehre gemacht hätte, streifte die Fragerin, dann flog es plötzlich wie ein glückliches Erinnern über das alte faltenreiche Gesicht, so daß es für einen Augenblick um Jahre verjüngt aussah, und der Mund lächelte ganz verschmitzt, als er die Antwort gab: „Die Liebe? O, die Liebe ist ein schneckisches Ding, sie hält Lachen und Weinen in einer Hand."

„Nicht wahr? Das ist sie gewiß! Wenn man froh ist, man weiß nicht warum, und gleich darauf wieder traurig wird, so schrecklich traurig, daß man gar nicht mehr leben mag!"

„Nun, du weißt für dein Alter ja ganz hübsch Bescheid in dieser Angelegenheit; es wundert mich, daß du noch darnach fragst; bist also auch schön in's Herz getroffen?"

„Ich? O nein, wer sollte wohl — —?" Aber Anne-Lies' konnte nicht weiter sprechen; große Tränen traten ihr in die Augen und tropften langsam über die rosige Wange herab.

„Da haben wir es, da sind richtig die Tränen, nun laß auch rasch das Lachen folgen; aber wer ist denn eigentlich der Unruhstifter? Wohl der Hannes?"

Anne-Liese hatte unterdessen ihre Tränen tapfer bekämpft; wenn die Lippen auch noch wie von verhaltenem Weinen zuckten, so konnte sie doch jetzt ziemlich ruhig antworten: „Ihr seid ein alter Mann, Matthies, kennt die Welt besser als ich und werdet gewiß in Eurer Jugend jemand lieb gehabt haben, so recht von Herzen lieb."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Oktober.

In einem Epilog zur abgelaufenen Reichsratstagung schreibt die „Deutsche Zeitung", die Wahlreformdebatte sei jedenfalls das dankenswerteste gewesen, was der Sessionsabschnitt geliefert hat. Die allgemeine politische Sachlage sei durch sie eher gebessert worden. Sollten jedoch die Brünner Vorgänge den Anfang eines neuen Kampfabschnittes bedeuten, dann hätten die Magyaren Grund, Jubelfanfaren ertönen zu lassen. Denn ihre Macht beruhe nur auf dem Gegensatze der Deutschen und der Czechen. — In der „Österreichischen Volkszeitung" plaidiert ein deutscher Parteiführer für die baldige Auflösung des Abgeordnetenhauses. Nur eine Politik der Bequemlichkeit sei es, wenn man der Hinausschiebung der Neuwahlen bis zum allerletzten Termine das Wort redet. Je länger das Haus in seiner jetzigen traurigen Verfassung besteht, desto ohnmächtiger werde jede Partei, eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Und wenn dann die Wähler ihr Urteil sprechen werden, kann es für das gegenwärtige Abgeordnetenhaus kein günstiges sein. Retten, was noch zu retten ist, das sollte die Lösung sein. — Die „Arbeiterzeitung" ist der Ansicht, daß nach den letzten Beschlüssen des Abgeordnetenhauses Freiherr von Gautsch eine Wahlreformvorlage einbringen müsse. Das Abgeordnetenhaus will die Kurien abschaffen, will das allgemeine und gleiche Wahlrecht einführen; es wäre unerhört, wollte die Regierung Privilegien verteidigen, welche die Privilegierten selbst aufgeben.

In einer Betrachtung über die Situation in Ungarn führt die „Neue Freie Presse" aus, daß das Verhältnis der Krone zur Koalition nunmehr auf des Messers Schneide stehe. Wenn nicht im letzten Momente sich die Vernunft durchdringt, sei der vollständige Bruch unvermeidlich. Die Koalition habe sich in wichtigen Voraussetzungen geirrt. Sie hoffte, der Kaiser werde überhaupt keine Regierung ernennen können. Trotzdem wurde eine Regierung ernannt. Sie meinte, die Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten und der Beitrag an Österreich würden sich nicht bedecken lassen, der Reichsfinanzminister bezieht pünktlich sein Geld. Sie dachte vielleicht, die ungarische Verwaltung in Schwierigkeiten zu bringen. Aber die Beamten bekommen ihren Gehalt, die Coupons der Staatsschuld werden eingelöst und das tägliche Leben in Handel und Wandel zeigt noch keine Änderung. Sie hat ihre Macht nach unten überschätzt, während sie gleichzeitig nach oben sich die Kraft zutraute, der Krone jeden verantwortlichen Ratgeber zu entziehen und den Monarchen entweder zur glatten Unterwerfung zu drängen oder in einen Widerspruch zur Verfassung zu bringen. Da hat sich eine Bitterkeit aufgehäuft, die jede Wahrscheinlichkeit des Friedens noch mehr herabdrückt, wenn nicht in letzter Stunde die ruhige Einsicht zurückkehrt. — Reichsratsabgeordneter Dr. Viktor v. Fuchs bespricht im „Vaterland" die österreichisch-ungarische Krise und kommt zu dem Schlusse, daß es nur zwei Möglichkeiten der Lösung gebe: entweder den veritablen Kampf und den Versuch, die Renitenten in Ungarn mit Waffengewalt zur pragmatischen Gemeinsamkeit mit Österreich zu zwingen oder eine ruhige „reinliche Scheidung" von der jenseitigen Reichshälfte. Welcher Weg betreten werden soll, müsse in erster Linie der Weisheit der Krone überlassen werden. Nur sei zu bemerken, daß ein bewaffnetes Heranziehen der renitenten Magyaren zur „pragmatischen Gemeinsamkeit" und zur „1867er Basis" — nicht nur ein gefährliches, sondern auch ein höchst problematisches Unternehmen wäre, dessen Erfolg niemand voraussehen und dessen Ersprießlichkeit noch weniger garantiert werden kann.

Aus Limoges, 9. Oktober, wird gemeldet: In einer von 3000 Personen besuchten Versammlung hielt Dep. Jaures eine Rede, in der er sie zur Verwirklichung der Einigung der Sozialisten beglückwünschte und auf den in allen Blättern tobenden Kampf für das allgemeine Wahlrecht hinwies. Redner rühmte die deutschen Sozialisten, die auf dem Kongresse von Jena nicht zögerten, für die Proklamierung des Generalausstandes zu stimmen, falls das allgemeine Wahlrecht wieder abgeschafft werden sollte. Jaures unterzog die Programme der verschiedenen politischen Parteien einer Kritik und wies darauf hin, daß die anarchistische Partei ein Bündnis mit den katholischen Mächten gegen das moderne Italien suchte, das seine Hand auf das päpstliche Rom legte und gegen das Deutsche Reich, aber nicht gegen das Deutschland des Militarismus, sondern das Deutschland Luthers. Redner behandelte sodann Fragen der auswärtigen Politik und wandte sich gegen die Kriegsidee. Er protestierte gegen die Behauptung, wonach der deutsche Sozialistenkongreß es abgelehnt hätte, die Haltung Bülows im marokkanischen Konflikt zu tadeln.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Selbstmord auf dem Papier.) Ein Muster von einem Polizeisergeanten hat bis vor kurzem das Städtchen Rhein besessen. Er hatte etwas auf dem Kerbholz sitzen und erhielt deshalb von der Staatsanwaltschaft seines früheren Wohnsitzes eine Anklage zugestellt. Schmadtke, so heißt das einzig dastehende Auge des Gesetzes, stellte sich selbst einen Totenschein aus, und sandte ihn der Staatsanwaltschaft ein. Darauf erfolgte natürlich die Einstellung des Verfahrens. Der Ordnung halber wurde das den Totenschein begleitende und gleichfalls von Schmadtke ausgefertigte Schriftstück der Polizeiverwaltung Menden, die den Strafantrag gestellt hatte, zugestellt und diese erkannte Schmadtkes Handschrift. Nicht lange darauf ordnete die Staatsanwaltschaft die „Ausgrabung der Leiche" an. Jetzt sitzt sie bereits hinter schwedischen Gardinen.

— (Entschuldigung.) Der berühmte Londoner Professor Peedle führte als junger Arzt einen Prozeß, der, obwohl Peedle durchaus im Rechte war, vom Gerichtshof zu seinen Ungunsten entschieden wurde. Da ließ er sich zu dem Ausrufe hinreißen, daß er die Entscheidung erstaunlich finde, und die Richter luden ihn auf der Stelle für den folgenden Tag wieder vor, damit er sich entschuldige. Der nachmalige Lord Eldon, damals als einfacher Mister Scott noch Advokat, übernahm die Vertretung des jungen, ihm befreundeten Doktors in der verdrießlichen Angelegenheit, und als am nächsten Tage die Sache aufgerufen wurde, erhob er sich und sprach im Namen seines Klienten: „Mylords, es tut mir sehr leid, daß mein junger Freund sich zu einer Mißachtung des hohen Gerichtshofes hinreißen ließ. Er bereut es aufrichtig, ist aber noch zu unerfahren. Hätte er eine Ahnung von dem gehabt, was alltäglich hier vorgeht, hätte er den hohen Gerichtshof nur halb so lange gekannt, wie ich, er würde sicherlich kein Urteil mehr erstaunlich finden."

— (Verunglückte Kunstreitergesellschaft.) Aus Köln a. R. wird gemeldet: Bei Ründeroth in der Rheinprovinz überfuhr Samstag ein Lastzug den Wohnungswagen einer Kunstreitergesellschaft. Der Wagen wurde zertrümmert; ein Kind verbrannte, weil seine Kleider an dem umstürzenden Ofen des Wagens Feuer fingen; ein Mädchen wurde schwer verletzt, die übrigen Insassen des Wagens kamen mit leichteren Verletzungen davon. Außerdem wurden zwei Ponies getötet.

— (Das Wachstum der Lokomotive.) Man schreibt aus London: Die heuer auf einzelnen englischen Bahnen in Gebrauch gestellten Lokomotiven erreichen Maße, die sich ein Stephenson zu Anfang wohl kaum hätte träumen lassen. Hatte doch die von ihm im Jahre 1825 für die Strecke von Stockton nach Darlington hergestellte Dampfmaschine bloß ein Gesamtgewicht von nicht mehr als 6½ Tonnen. Allerdings stieg dann das Gewicht der in England gebauten Lokomotiven rasend und 1837 lieferte Stephenson selbst bereits eine solche von 28½ Tonnen an die englische Westbahn. Zehn Jahre später liefen auf den Schienen derselben Gesellschaft schon 38 Tonnen schwere Maschinen mit Treibrädern von acht Fuß Durchmesser. Dann aber blieben die Ausdehnungen der englischen Lokomotiven beinahe ein halbes Jahrhundert unverändert, bis die englische Nordwestbahn schließlich im Jahre 1891 eine Lokomotive in Betrieb stellte, die über 52 Tonnen wog. Wiederum blieb diese Leistung durch ein Jahrzehnt unübertroffen. Heuer kamen nun schließlich gleichfalls bei der Nordwestbahn Dampfkolosse von 73 Tonnen in Gebrauch, die somit den ursprünglichen Stephensonschen Maschinen an Gewicht nahezu um das Zwölffache überlegen sind.

— (Eine schwimmende Schule.) Die Amerikaner wollen den großen Nutzen, den das Reisen zur Ausbildung gewährt, nun auch auf die Schule ausdehnen. Bereits im Vorjahre wurde berichtet, daß sich unter Leitung eines Mr. Sargent eine „amerikanische Reiseschule" gebildet habe, die mit sechs Knaben eine Reise durch Europa unternommen und die günstigsten Resultate gezeitigt hatte. Jetzt hat Sargent mit einer größeren Anzahl von Knaben eine achtmonatliche Reise um die Welt angetreten, auf der er die jungen Leute mit reichem Wissen ausstatten und zu tüchtigen Männern heranbilden will. Die Kosten sind nicht ganz billig: 8800 Mark hat jeder Schüler zu zahlen, „Wäsche und Bedienung ausgeschlossen". Die Reise geht über die Hawai-Inseln, Japan, China, Ceylon, Indien, Arabien, Ägypten, Griechenland, Italien, Sizilien, die Riviera, Spanien und Marokko. Während der Fahrt werden regelmäßige Schulstunden abgehalten, jeder Schüler muß

Der Verdacht.

Roman von Tec von Dorn.

(43. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Das ist der nutzlose Dornenweg all dieser Verzweifelten. Der Gang ist ebenso vergeblich wie der, welchen Herr von Damradt morgen oder übermorgen zum Zivilkabinett Seiner Majestät machen wird. Wie alle in seiner Lage. Es werden von beiden Stellen schriftliche Eingaben eingefordert werden, und über diese Eingaben wird gutachtlich gerade von der Behörde entschieden, deren Entschlüsse man zu ändern wünscht."

„Sie halten also alle Bemühungen für aussichtslos, Kessel?" fragte Frau von Horst, indem sie beschwörend die gefalteten Hände erhob.

„Völlig aussichtslos, liebe Freundin. Wie die Sache in diesem Falle liegt, wird Herr von Damradt seinen Sohn kaum früher zu sehen bekommen, als nach seiner Aburteilung."

„Das ist doch aber furchtbar — furchtbar —"

Für einige Augenblicke herrschte drückendes Schweigen. Dann sagte der Oberstaatsanwalt:

„Ich würde es aber für unpraktisch halten, wenn Sie Herrn von Damradt von seinen Versuchen abhalten wollten. Einmal würde Ihnen das nichts nützen, und dann sind solche Bemühungen eine Selbsttäuschung, die in gewissem Sinne wohltätig ist, weil sie zunächst über das Schwerste hinweghilft. Es ist immerhin eine Beruhigung, sich betätigen zu können, und die Hoffnung hält aufrecht."

„Aber es muß doch etwas geschehen!" rief Frau von Horst. „Wir können doch nicht die Hände in den Schoß legen und tatenlos zusehen, wie mein Neffe vernichtet wird um eines Verbrechens willen, dessen ihn niemand von uns für fähig hält! Die Sache muß sich aufklären, und für diese Aufklärung muß doch etwas getan werden können! Denken Sie sich doch in unsere Lage, und sagen Sie mir: Was kann geschehen?"

„Nichts. Alles, was nach dieser Richtung hin unternommen wird, kann eventuell nur dazu beitragen, die Situation zu verschlechtern. Er sagte das mit ernstem Nachdrucke und einem Seitenblicke auf Eli, welche jedoch mit keinem Zucken der Wimper sich getroffen zeigte. Sie sah vor sich hin, als sei sie mit ganz anderen Gedanken beschäftigt. Die Hände flochten in nervösem Spiel an den Fransen der Tischdecke.

„Sie müssen sich immer vorhalten," fuhr Kessel fort, „daß es einen vollständigeren Beweis gar nicht gibt, als den, welcher den Regierungsassessor von Damradt des Verrats überführt. Seine Beziehungen zu den Kreisen der Spionage sind von den ersten Anfängen bis zu dem Diebstahle des Aktenstückes bei Exzellenz von Hainerle mit unfehlbarer Genauigkeit zu verfolgen. Nach der Vernehmung eines in die unglückliche Angelegenheit verwickelten und ebenfalls verhafteten Schreibers gibt es auch nicht den leisesten Zweifel mehr."

„Sie glauben also an die Schuld meines Neffen?" fragte die Staatsrätin, welche nur noch mühsam ihre Fassung bewahrte.

„Glauben heißt, etwas für wahr halten, was man nicht weiß. Das kann hier gar nicht in Frage kommen," erwiderte der Oberstaatsanwalt. „Etwas Erwiesenes glaubt man nicht, sondern man weiß es. In meiner ganzen, mehr als 25jährigen Praxis wüßte ich keinen Fall, der klarer läge. Ich kann die Wahrheit nicht von der Hand weisen — und wenn sie mir noch so schmerzlich ist, um Ihretwillen."

„Diese Wahrheit ist nur eine Kombination, Herr Oberstaatsanwalt. Was Sie und wohl alle Juristen in dieser Sache die Wahrheit nennen, das ist nicht die Wahrheit, das ist nichts weiter als eine einseitige Ansicht", warf Eli plötzlich ein — mit einer Ruhe, welche überzeugender klang als die eindringlichen Worte des Juristen. „Ich weiß nicht genau, was man unter einem Indizienbeweise versteht. Besteht er aber in einem Zusammentreffen von Verdachtsgründen, und mögen diese noch so turmhoch und sicher sich aufbauen — eine mißverständliche Auffassung, eine falsche Deutung, ein Irrtum ist nicht ausgeschlossen."

„Einer nicht, Fräulein Eli; ganz gewiß nicht. Aber eine vollständige Reihe von Vorkommnissen, die alle schon an und für sich genügend Verdacht auf den Angeklagten werfen —"

„Kann eine Reihe von Irrtümern sein, bei welcher sich der eine, von unglücklichen Zufällen unterstützt, aus dem anderen ergibt."

„Aber, liebes Kind!" rief der Oberstaatsanwalt, indem er sich mit beiden Händen aufgeregt über den Schädel fuhr, „wir sind doch nicht Idioten! —"

„Nein. Aber irrende Menschen. Mein Vetter ist unschuldig." (Fortsetzung folgt.)

besondere Sorgfalt auf die Führung eines Tagebuches verwenden und bei den Aufenthalten auf dem Lande erhalten die Knaben Stunden bei eingeborenen Lehrern des jeweiligen Landes. Durch den Aufenthalt in der guten Luft, eine sorgfältig ausgewählte und gesunde Ernährung und durch gymnastische Übungen will man gegen die allzu große geistige Anstrengung und Belastung des Gehirns mit neuen Eindrücken ein Gegengewicht schaffen. Da die Knaben des vorigen Jahres wie spielend alles in sich aufgenommen haben und reichen Vorteil für ihre geistige Entwicklung gefunden, so hofft man auch von diesem „Anschauungsunterricht" im großen einen Gewinn für die Jugenderziehung nicht nur dieser Weltreisenden, sondern auch vielleicht für die Allgemeinheit.

— (Ein Diebstahl von 70.000 Pfund Sterling als Wette.) In Newyork bekannte ein Clerk, namens Harry Leonhard, die National City-Bank um Wertpapiere in der Höhe von 70.000 Pfund Sterling bestohlen zu haben. Er will dies infolge einer Wette getan haben. Die in Frage kommenden Papiere wurden ihm gegen einen Scheck ausgetauscht, der die gefälschte Unterschrift ihres Eigentümers trug. Leonard erzählt, der Scheck sei gefälscht worden nach einer Unterhaltung, bei der mehrere andere Clerks die Behauptung aufgestellt hätten, daß ein Newyorker Bankkassier sich nicht betrügen lasse. Er habe dagegen behauptet, daß man einer Bank jede beliebige Wertpapiermasse entziehen könne, wenn man nur den Mut dazu habe. Die anderen hätten ihn ausgelacht, und dies habe ihn veranlaßt, die Wette einzugehen, daß er mindestens Papiere im Werte von 50.000 Pfund Sterling beschaffen werde. Leonard stellte einen Scheck aus, den er mit der Unterschrift eines ihm bekannten Finanziers bescheinigte. Mit diesem Scheck schickte er einen Botenjungen nach der National City-Bank, und dieser kam in der Tat nach Verlauf einer halben Stunde mit den Papieren zurück. Von diesen Werten sandte Leonard sofort 60.000 Pfund Sterling an die Adresse des Bestohlenen. Dieser benachrichtigte die Polizei, die den Clerk verhaftete, bei dem man die übrigen Papiere im Werte von 10.000 Pfund Sterling fand. Den Vorfall hat in Wall-Street bei den Bankhäusern große Aufregung hervorgerufen, und die Millionäre, die Wertpapiere deponiert haben, sind über diesen Vorfall nicht minder bestürzt.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Krain und der Fremdenverkehr.

Unter diesem Titel brachte das „Neue Wiener Tagblatt" kürzlich eine Zuschrift, worin der Verfasser sich über den Verband für Fremdenverkehr in Krain dahin äußert, daß der Bestand dieses Verbandes nicht allein für Krain, sondern auch für den Fremdenverkehr in Wien und in den übrigen Ländern Österreichs sehr wichtig sei. Diese Ansicht wird sodann durch folgende Zeilen erläutert:

Krain besitzt nebst herrlichen Gebirgslandschaften mit reizvollen, wildromantischen Seen eine Spezialität, die kein zweites Land besitzt, nämlich die verschiedenartigen Grotten, die alle zu besuchen einen Zeitraum von vielen Tagen erfordert. Für den Fremdenverkehr sind namentlich die Adelsberger und die St. Kanzianer Grotte, letztere bei Divača, zu empfehlen. Die Adelsberger Grotte ist bekannt, doch lange nicht so wie es sein sollte. Der ganze Betrieb ist eigentlich erst in der Entwicklung. Die St. Kanzianer Grotte hat einen anderen Charakter als erstere, insbesondere die Mahorčič- und Mariničgrotten, in welche Tageslicht eindringt. Überall finden sich großartige, wilde Engtäler (Dolinen), Klammen, Wasserfälle 2c. Leider ist alles dies zu wenig bekannt und bietet sich beim Besuche auch geringer Komfort. Das läßt sich jedoch verbessern.

Der Besuch der Grotten kann von Laibach aus binnen einem halben oder ganzen Tag bewerkstelligt werden. Der Mangel an Hotels in Laibach selbst wird jetzt teilweise behoben; es wird ein neues Hotel mit hundert Zimmern eröffnet; ferner ist den Laibacher Schloßberg (mit dem Schlosse) in das Eigentum der Gemeinde übergegangen. Das Schloß soll hergerichtet und eine Drahtseilbahn auf den Berg gebaut werden, was den Fremdenverkehr gewiß fördern wird. Die Aussicht vom Laibacher Schloßberge ist eine überaus schöne und umfassende.

Um ein Bild der St. Kanzianer Grotte zu geben, erwähne ich folgendes: Vor Jahren besuchte diese Grotte der Deutsche und Österreichische Alpenverein. Hiebei hielt der Präses des Schweizer Alpenvereines, der auch anwesend war, eine begeisterte Rede über das, was er hier gesehen, und erwähnte zum Schlusse, daß sich die Schweizer gratulieren würden, wenn sie im Besitze solcher gigantischer Naturwunder wären. Es würden da gewiß auch Hotels entstehen, um den Fremdenverkehr zu heben. Ein Amerikaner wollte schon einmal die Adelsberger Grotte pachtweise übernehmen; ein Beweis, daß hier für den Verkehr ein großes Feld offen sein muß. Leider ist dies in Krain und in Österreich noch immer nicht richtig erfaßt worden.

In der Tat sind aber diese Naturwunder nicht allein für Krain, sondern für alle Länder Österreichs, insbesondere für den Fremdenverkehr der Stadt Wien wichtig. Wer nach diesen Grotten will, muß die anderen Länder durchreisen, muß den Weg über verschiedene Städte Österreichs nehmen. Während die Alpengegenden nur im Sommer besucht werden, können die Grotten zu jeder Jahreszeit, selbst im strengsten Winter, besichtigt werden. Tausende von Vergnügungsreisenden wissen oft nicht, wohin sie das nächste Jahr gehen sollen. Von all diesen kommen die wenigsten über Österreichs Länder nach Krain, um hier Naturwunder zu sehen, die sie noch nie gesehen haben, einfach aus dem Grunde, weil sie davon nichts wissen. Die Schweiz gibt für Reklame im Interesse des Fremdenverkehres eine Million Franken jährlich aus, eine Summe, die wir mit Staunen hören. Sämtliche Landesverbände für Fremdenverkehr in Österreich, an der Spitze jener in Wien, sollten im eigenen Interesse nebst der Propagierung ihrer landschaftlichen und anderen Sehenswürdigkeiten auch der Naturwunder in Krain gedenken. Es war schon mehrfach die Rede von einer Zentralstelle aller Landesverbände Österreichs für den Fremdenverkehr. Ich bin überzeugt, daß diese Zentralstelle den Fremdenverkehr außerordentlich heben könnte, wenn in der Propaganda stets auch auf die einzig dastehenden Objekte in Krain hingewiesen würde, zugleich mit den landschaftlichen Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der übrigen Länder und Städte Österreichs.

---

* (Approbiertes Lehrbuch.) Der Herr Leiter des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht hat gestattet, daß das Lehrbuch: Kržič Anton „Zgodovina svete katoliške cerkve" za srednje šole. Klagenfurt 1904. Verlag der Druckerei der St. Hermagoras-Bruderschaft. Preis gebunden 1 K 80 h, beim Religionsunterrichte in der V. Klasse der Kommunal-Realschule in Idria im Schuljahre 1905/1906 in Verwendung genommen werde. —r.

* (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle der von Altlag nach Großlaschitz versetzten Lehrerin Ludm. Bukovic die absolvierte Lehramtskandidatin Rosa Ermacora zur Supplentin an der erstgenannten Schule ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat an Stelle der bis Ende Februar krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Marianna Jamšek in Domžale für diese Zeit die absolvierte Lehramtskandidatin Marie Jekovec zur Supplentin an dieser Schule ernannt. —r.

— (Der Lehrerverein für den Schulbezirk Littai) hält morgen in St. Martin bei Littai eine Versammlung ab. —ik.

— (Förderung des Fremdenverkehres auf den neuen Alpenbahnen.) Das Eisenbahnministerium hat aus Anlaß der Eröffnung der Tauernbahnstrecke Schwarzach—St. Veit—Badgastein ein schmuckes Büchlein herausgegeben, das eine gedrängte Schilderung der Bahnstraße enthält und in einer größeren Anzahl gelungener Illustrationen die wichtigeren Bahnobjekte sowie die schönsten Punkte des Gasteinertales zur Darstellung bringt. Diese Broschüre wird nunmehr in deutscher, französischer, englischer und russischer Sprache aufgelegt und im Interesse der weitgehendsten Bekanntmachung des herrlichen Alpengebietes, welches die neue Bahn erschlossen hat, im In- und Auslande verbreitet werden. — Es ist beabsichtigt, ähnliche Broschüren auch für die noch zu eröffnenden Strecken der neuen Alpenbahnen herauszugeben.

— (Die Heilung des Schnupfens.) Die Zeit des Schnupfens und Hustens ist leider wieder da. Alles ist verschnupft und diese Verschnupftheit übertragt sich auch auf das Gemüt. Da dürfte es willkommen sein, von einem neuen Schnupfenmittel zu erfahren, das diese unangenehme Krankheit rasch heilen soll. In der „Berliner Klin. Wochenschrift" veröffentlicht Dr. Fohsen aus Frankfurt am Main seine Beobachtungen und Untersuchungen über das neue Schnupfenmittel. Es besteht aus einer Mischung von Kokaïn, Paranephrin und Wasser und wird mittels Wattebäuschchen auf die Nasenmuschln appliziert. Einige Minuten nachher schon versiegt die starke Sekretion und die Nase bleibt auf einige Stunden frei. Nach mehrmaliger Wiederholung dieses Verfahrens ist der Schnupfen geheilt. Das Kokaïn und Paranephrin machen die Schleimhaut blutleer und bekämpfen so die Entzündungserscheinungen. Da der Schnupfen auch Anlaß zu gefährlichen Krankheiten geben kann, welche dabei leichter Eingang finden, wie Rotlauf des Gesichtes, die jetzt so gefürchtete epidemische Genickstarre 2c., so erscheint es sehr wünschenswert, jeden Schnupfen im Keime zu ersticken. Von noch größerer Bedeutung ist jedoch der Schnupfen bei Kindern, besonders bei Säuglingen. Vor allem wird durch einen Schnupfen bei Säuglingen das Trinken unmöglich, da dabei das Kind durch die Nase atmen muß, was bei einem heftigen Schnupfen unmöglich ist. Die Behandlung des Schnupfens der Säuglinge ist jedoch sehr schwierig wegen der Unzugänglichkeit der kleinen Nase. Dr. Fohsen hat auch dafür eine einfache, von jeder Mutter ausführbare Methode angegeben. Man führt in ein Nasenloch ein schräg abgeschnittenes dünnes Gummiröhrchen und bläst mit einem Gummiballen Luft hinein. Mittels dieser Nasenluftdusche wird das Sekret aus der Nase herausgetrieben und entleert sich durch das andere Nasenloch. Die Kinder fühlen sofort eine Erleichterung und atmen freier. Da bei Kindern oft schwere Schnupfen mit Erstickungsanfällen vorkommen, die in seltenen Fällen zur Tracheotomie führten, so ist es mit Freuden zu begrüßen, daß wir in dieser einfachen Methode ein Mittel in der Hand haben, den Schnupfen der Kinder zu heilen und seine Komplikationen zu verhüten.

— (Zwei Menschen mutmaßlich an Vergiftung gestorben.) Am 1. d. M. starb der 16 Jahre alte Fabjan Solič und am 5. d. M. der 37 Jahre alte Paul Sertič, beide aus Kroatien und Arbeiter beim Bahnbaue in Oberkrain, nach kurzen heftigen Bauchschmerzen, ohne vorher krank gewesen zu sein. Da beide stark erbrochen und über Bauchschmerzen geklagt hatten, dürfte in beiden Fällen der Verdacht einer Vergiftung begründet sein. Bei der gerichtlichen Obduktion konnte die Todesursache nicht ermittelt werden. Es wird sich um eine Vergiftung durch organische Stoffe (Wurstgift oder Schwämme) handeln, was die chemische Untersuchung klarstellen wird. —l.

— (Einbruchsdiebstähle.) In der Nacht auf den 30. v. M. wurde, wie uns aus Radmannsdorf mitgeteilt wird, in das Verkaufsgewölbe des Johann Fister in Ovsišče eingebrochen, aus einer Schublade an 60 K Geld und aus einer offenen Lade zirka 10 Kilogramm Bohnen-Kaffee mit einem Sacke im Werte von 23 K entwendet. — Wie uns aus Radmannsdorf mitgeteilt wird, brachen in der Nacht auf den 7. d. M. in das Haus des Valentin Bohinc in Steinbüchel unbekannte Diebe ein, sprengten den im Gasthauslokale befindlichen Wandschrank gewaltsam auf und entwendeten daraus einen Geldbetrag von 632 K. —e.

— (Infektionskrankheiten im politischen Bezirke Gurkfeld.) An Diphtheritis sind in den Gemeinden Cerklje, Landstraß und Sankt Bartlmä im ganzen 7 Fälle konstatiert worden, von denen je 3 mit Genesung und mit dem Tode endeten, während der letzte die Gemeinde Cerklje betreffende Fall noch in Behandlung verblieb. — Die Ruhr trat sporadisch in je einer Ortschaft der Gemeinden Gurkfeld, Ratschach, St. Kantian und St. Crucis auf, u. zw. ergaben sich in den Gemeinden Gurkfeld und St. Kantian je ein Fall, in der Gemeinde Ratschach zwei und in der Gemeinde St. Crucis neun Fälle. Eine epidemische Ausbreitung erfuhr diese Krankheit in fünf Ortschaften der Gemeinde Großdolina. In diesen erkrankten im Verlaufe der Berichtsperiode 19 Personen, 14 genasen und 1 starb, während 4 noch in Behandlung verblieben. Der gesamte Krankenstand dieser seit 15. August l. J. aufgetretenen Epidemie, die einen milden Verlauf nimmt, beläuft sich auf 27 Erkrankungen, von denen 20 mit Genesung, 3 mit dem Tode endeten. Sporadische Keuchhustenerkrankungen kamen in einer Ortschaft der Gemeinde Landstraß und in zwei Dörfern der Gemeinde St. Ruprecht vor. In der ersteren wurden 6, in den letzteren 12 Erkrankungen konstatiert, die am Schlusse der Berichtsperiode noch in Behandlung verblieben. —š—

— (Karzerstrafen in den Gewerbeschulen.) Mit Beginn dieses Schuljahres ist eine neue „Schul- und Disziplinarverordnung für die allgemeinen gewerblichen und fachgewerblichen Fortbildungsschulen" in Kraft getreten. Unter den Strafen ist jetzt an erster Stelle die „Karzerstrafe" genannt, ein Ausdruck, der zum erstenmale für das frühere „Nachsitzen" gebracht wird. Es heißt darüber in der Disziplinarverordnung: „Die Einführung und Anwendung der Karzerstrafe bleibt dem Ermessen der Lehrerkonferenz überlassen. Die Karzerstrafe ist in der schul- und geschäftsfreien Zeit mit Ausnahme der Abendstunden im Klassenzimmer oder einem anderen, vom Leiter der Fortbildungsschule zu bestimmenden Schullokale unter entsprechender Beaufsichtigung und Zuweisung einer entsprechenden schriftlichen Arbeit abzubüßen; diese darf nicht über vier Stunden ausgedehnt und nicht öfter als zweimal in einem Schuljahre verhängt werden. Über die Verhängung der Karzerstrafe und deren Ausmaß entscheidet die Lehrerkonferenz."

— (Eine angebliche Meuterei auf dem Kriegsschiff „Panther".) Das „Fremdenblatt" meldet: Gestern war das Gerücht verbreitet, daß auf dem Kriegsschiff „Panther" eine Meute-

rei ausgebrochen sei. Nach den von uns eingeholten Informationen ist auch im Laufe des heutigen Vormittags keinerlei Nachricht in der Marinesektion eingelaufen, welche dieses Gerücht bestätigen würde. In den maßgebenden Kreisen legt man dem Gerüchte keine Bedeutung bei. Es ist immerhin möglich, daß ein einzelner Matrose das Schiff verlassen hat und vielleicht desertiert ist. Es ist möglich, daß auch der Selbstmord, den ein Unteroffizier vor einiger Zeit verübte, Anlaß zu diesem Gerücht gegeben hat. Der „Panther" befindet sich nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, auf hoher See, sondern liegt noch vor Auckland. Es wäre also, wenn es tatsächlich zu einer Meuterei gekommen sein sollte, gewiß von den Offizieren und den dortigen Konsuln eine diesbezügliche Nachricht eingetroffen. In der Marinesektion legt man dem Gerücht so wenig Bedeutung bei, daß man sich nicht einmal nach Auckland telegraphisch um Auskunft gewendet hat.

— (Abgängig.) Der beim k. k. Postamte in Watsch, Bezirk Littai, als Postbote im Dienste stehende Johann Zupan aus Watsch ist seit 2. d. M. abgängig. Er soll einige Geldbeträge, die ihm Parteien zur Bezahlung der Steuern beim Steueramte in Littai einhändigten, entweder verloren oder aber sich widerrechtlich angeeignet haben. —ik.

— (Vereinsgründungen.) In Kronau wurde der Turnverein „Sokol", in Neumarktl der Verein „Narodni Dom" und in der Untergemeinde Birkendorf, Gemeinde Aßling, ein Verein der freiwilligen Feuerwehr gegründet. Alle drei Vereine erhielten die statutenmäßige Bestätigung. —e.

— (Vereinsausflug.) Der Gesangs- und Tamburaschenverein „Zvon" aus Trifail unternimmt am 15. d. M. einen korporativen Ausflug nach Sagor, wo er im Gasthause Müller um 4 Uhr nachmittags ein Konzert mit abwechslungsreichem Programme veranstaltet. —ik.

— (Für die vierte Schwurgerichtssitzung beim Kreisgerichte in Rudolfswert) im laufenden Jahre wurde Herr Kreisgerichtspräsident Dr. Jakob Kavčič als Vorsitzender des Geschworenengerichtes berufen. Dessen Stellvertreter sind die Herren Oberlandesgerichtsräte Ludwig Golia und Johann Skerlj.

— (Krankenbewegung.) Im abgelaufenen Monate wurden in das Kaiser Franz Josef-Spital in Gurkfeld 12 männliche und 15 weibliche Kranke aufgenommen und darin mit den früher verbliebenen Personen 52 Kranke behandelt, von denen 19 geheilt, 7 gebessert und 2 ungeheilt das Spital verließen, während 3 starben. Somit verblieben zu Beginn dieses Monates 21 Kranke in der Behandlung. Die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken beträgt 14 Tage, die Summe aller Verpflegstage 728. —š—

* (Ein kleiner Dieb) hat der Greislerin G. L. aus dem Laden einen Betrag von 26 K entwendet. Der Täter gestand den Diebstahl ein und erzählte, er habe das Geld unter andere Kinder verteilt, die sich damit Zuckerwaren gekauft hätten.

* (Räuber!) Diesen Schreckensruf hörte man in einer der verflossenen Nächte in der Kapitelgasse von einigen Passanten, die einen anscheinend ohnmächtig gewordenen Mann in der Gasse liegen fanden. Es wurde die Polizei geholt, die sofort konstatierte, daß den Mann nur ein großer Affe zu Boden geworfen hatte. Mit vereinten Kräften gelang es, den Benebelten behufs Ausnüchterung in die sogenannte Speckkammer zu überführen.

* (13 Meter tief gestürzt) ist gestern vormittags der beim Baue des Sparkassengebäudes in Radmannsdorf beschäftigte Arbeiter G. Jambrovič. Er erlitt am Kopfe lebensgefährliche Verletzungen und wurde in ohnmächtigem Zustande mit der Bahn nach Laibach und dann mit dem Rettungswagen ins Landesspital überführt.

* (Eine gewalttätige Zwänglingsabteilung.) Diesertage überfiel der beim Baue der Landwehrkaserne beschäftigte Zwängling Karl Hitzenthaler den Polier Matthäus Marjak. Als er ihn würgte, kam der zweite Polier Andreas Gatnik seinem Kollegen zu Hilfe, worauf sich aber alle dort arbeitenden Zwänglinge auf die beiden Poliere stürzten, so daß diese die Flucht ergreifen mußten. — Die Zwänglingsabteilung kam gestern nicht hinaus zur Arbeit.

* (Ein dummer Dieb) ist der schon vorbestrafte Josef Erjavec aus St. Veit, der mit einer gestohlenen Uhr und Kette in der Stadt spazieren ging. Er wurde durch zwei Frauenspersonen, die die gestohlene Kette erkannten, angehalten und nach der Zeit befragt. Da auch die Uhr als gestohlen erkannt wurde, holte man einen Wachmann herbei, der den dummen Dieb abführte. Erjavec gab vor, daß die Uhr und Kette von seiner Geliebten, Franziska Zor, einer gerichtsbekannten Person, gestohlen worden sei. Hierauf wurde auch die Zor eingezogen. Beide befinden sich nun in gerichtlicher Haft.

* (Gefunden) wurde ein silberner Taler aus dem Jahre 1782.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Das dreiaktige Lustspiel „Der Familientag" von Kadelburg beweist, daß man immer wieder gerne zu seiner ersten Liebe zurückkehrt, und so hat unser in seinen Jugendtagen mit der Milch der L'Arrongeschen und Benedixschen frommen Denkungsart ausgepäppeltes Publikum Beifall einem Stück gespendet, das sich ganz in den Linien der alten Gute-Stube-Komödie bewegt. Glücklicherweise hat der Dichter auf das faustdicke Auftragen einer moralisierenden Tendenz, das so manchem älteren Stücke einen süßsäuerlichen Beigeschmack gab, verzichtet und heitere sowie ernstere Szenen anheimelnden, gemütlichen Familienlebens entrollt, den Gegensatz zwischen hocharistokratischen und kleinbürgerlichen Anschauungen und Vorurteilen in liebenswürdiger Weise geschildert, und in versöhnender Weise ausgetragen, so daß das Lustspiel in seiner Harm- und Anspruchslosigkeit einen recht gefälligen Gesamteindruck macht. Der Kampf der ehrenhaften, aber in Vorurteilen befangenen Mitglieder des Familienrates gegen die Versuche des künftigen Majoratsherrn, trotz einer Bestimmung, die eine Ehe mit einer Unebenbürtigen verbietet, die seine Willensfreiheit beengende Fessel zu zerreißen, liefert die dramatische Triebkraft. Wie sich die Bekehrung der Mehrheit des Familienrates, insbesondere des gemütlichen alten, töchtergesegneten Rittmeisters a. D. durch seinen ehemaligen Burschen, des alten Generals durch die Liebenswürdigkeit der Auserwählten des Majoratsherrn vollzieht, bildet den freundlichen Inhalt zweier Akte. In dieser kurzen Andeutung der Handlung ist auch schon der Konflikt und seine Lösung enthalten, der sich zwischen gedeckten Tafeln und freundlichen Stuben abwickelt. Wer dem „Familienrat" einen Besuch abstattet, wird keine stärkeren Anregungen empfangen, aber er wird sich unterhalten und vergnügt nach Hause gehen. Das Stück wird seitens der deutschen Bühne sehr brav gegeben. Inszenesetzung und Darstellung verdienen warmes Lob, denn sie zeugten vom Eifer und von der Gewissenhaftigkeit der Mitwirkenden und der Regie des Herrn Weißmüller. Besonders der erste Akt, der den hochadeligen Familienrat versammelt, erfordert verständiges Zusammenspiel und einen lückenlosen Dialog mit feinem Humor, Bedingungen, die auch erfüllt wurden. Im Vordergrunde des schauspielerischen Treffens stehen die mit breitspuriger Behaglichkeit gezeichneten männlichen Mitglieder des Familienrats, vor allem der alte General, der Rittmeister a. D., der Majoratsherr und den ehemalige Bursche des Rittmeisters. Die Herren Kühne, Fischer, Kammauf und Weißmüler wurden dem Charakter ihrer Rollen mit gemütlichem, natürlichem Humor gerecht; die lebenswahre Herzlichkeit, die sich in der Erkennungsszene zwischen dem Rittmeister und seinem Burschen spiegelte, gab der Darstellungskunst von Herrn Weißmüller und Fischer ein schönes Zeugnis. Unter den weiblichen Rollen, die zumeist episodistisch behandelt sind, nimmt die der Braut des Majoratsherrn größeren Raum ein, ohne über die Grenzen des Hergebrachten aus dem alten Philisterlustspiel zu ragen. Fräulein Köchl bewährte auch in der Wiedergabe dieser schablonenhaft gezeichneten Figur ihre schauspielerische Reife, die sie allerdings mehr in das Fach der Anstandsdamen als jenes jugendlich-sentimentaler oder munterer Rollen weist. Recht gemütlich gab Frau Urban ein altes Stiftsfräulein, ganz schneidig Fräulein Walde einen Kadetten. Die übrigen Mitwirkenden mögen sich mit einem Pauschallob begnügen. J.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ergänzungswahlen.

Klagenfurt, 10. Oktober. Bei der heutigen Reichsratsergänzungswahl aus dem Landgemeindebezirk Klagenfurt-Völkermarkt entfielen auf Franz Grafenauer 2169 Stimmen, auf Friedrich Seifritz 2253 Stimmen, welcher somit zum Reichsratsabgeordneten gewählt erscheint.

Wien, 10. Oktober. Bei der heutigen Reichsratsergänzungswahl für den verstorbenen Abgeordneten Strohbach im 5. Wiener Gemeindebezirke wurde der Christlichsoziale Professor Sturm mit 5184 Stimmen gewählt. Der Sozialdemokrat Neumann erhielt 3216 Stimmen. — Bei der Landtagsergänzungswahl im 9. Wiener Bezirke ebenfalls für den verstorbenen Abg. Strohbach ergab sich die Wahl des Christlichsozialen Professors Wolny mit 6006 Stimmen. In der Minorität verblieb der Kandidat der Freisinnigen Dr. Zemann mit 2351 Stimmen.

Ungarn.

Budapest, 10. Oktober. (Abgeordnetenhaus.) Der Saal und die Galerie sind dicht besetzt, die Mitglieder der Regierung nicht anwesend. Vor dem Wolamente fanden keine größeren Ansammlungen statt. Nach der Verlesung des Handschreibens, durch welches der Reichstag bis heute vertagt war, ließ der Präsident ein ihm zugekommenes Schreiben Fejervarys verlesen, worin derselbe ihn ersuchte, das bogeschlossene königliche Handschreiben, welches gleichzeitig in einer Extraausgabe des Amtsblattes veröffentlicht wird, dem Abgeordnetenhause kundzumachen. (Höhnische Rufe links: „Feiglinge! Schurken!") Hierauf wurde unter großem Lärm und Johlenrufen das königliche Reskript verlesen, womit der Reichstag bis zum 19. Dezember vertagt wird. Nun ergriff Graf Julius Andrassy das Wort und verurteilte auf das schärfste das Verhalten der Regierung, welche durch ihr Nichterscheinen die Ehrerbietung gegen das Abgeordnetenhaus verletze und verlas sodann den Beschlußantrag der Koalition, worin gegen die Ungesetzlichkeit der Regierung und deren ungesetzliches Wirken, sowie gegen die fortwährende Vertagung des Parlamentes protestiert wird. (Stürmische Eljenrufe. Andrassy wird beglückwünscht.) Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt Graf Tisza, daß er und seine Gesinnungsgenossen an der weiteren Verhandlung und Abstimmung nicht teilnehmen werden, und verläßt den Saal. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag des Grafen Andrassy mit allen — gegen zwei Stimmen der Sozialisten — angenommen und die Sitzung geschlossen.

Budapest, 10. Oktober. Eine Extraausgabe des Amtsblattes publiziert das königliche Reskript, mit welchem der Reichstag bis 19. Dezember vertagt wird.

Die Enthüllungen Delcassés.

Paris, 10. Oktober. Die Enthüllungen des „Matin" über die Demission Delcassés werden in der Presse lebhaft erörtert. „Eclair" schreibt: „Als wir die phantastischen Erklärungen im ‚Matin' lasen, wollten wir nicht annehmen, daß eine Aufschneiderei dahinterstecke. Wir zogen nur den Schluß daraus, daß Delcassé ein noch viel gefährlicherer Mensch sei, als wir vermutet hatten, da er imstande gewesen, den Plan eines Angriffes gegen Deutschland auf der eventuellen Mithilfe der englischen Armee aufzubauen, deren Ohnmacht dem letzten Offizier unserer Kriegsschule bekannt ist. Lord Roberts dürfte über die hunderttausend Mann, die in Schleswig-Holstein landen sollten, herzlich gelacht haben. Die Beschränktheit und Unwissenheit Delcassés trat in der Naivität seiner strategischen Kombinationen zutage. Wenn jedoch die Mobilisierung der englischen Truppen nur eine Erfindung eines von Größenwahn überreizten Gehirnes ist, oder wenn Delcassé mit derartigen Enthüllungen lediglich die öffentliche Meinung wieder für sich gewinnen wollte, so muß er in den Anklagestand versetzt werden.

Die Cholera.

Berlin, 10. Oktober. Der „Staatsanzeiger" meldet: Vom 9. bis 10. Oktober wurden in Preußen zwei choleraverdächtige Erkrankungen und acht Bazillenträger amtlich neu gemeldet. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt 272 Erkrankungen, wovon 90 tödlich endigten.

Die Trennung der skandinavischen Reiche.

Christiania, 9. Oktober. Das Storthing genehmigte mit 101 gegen 16 Stimmen das zwischen den norwegischen und schwedischen Delegierten in Karlstad getroffene Abkommen.

Witte.

Petersburg, 10. Oktober. Graf Witte ist neuerlich durch ein heute veröffentlichtes Reskript des Kaisers ausgezeichnet worden, in welchem abermals seine Verdienste um den Friedensschluß hervorgehoben werden.

Behrings Tuberkulosenheilmittel

Newyork, 10. Oktober. „Newyork Herald" meldet: Ein reicher Einwohner von Newyork, der vorderhand ungenannt bleiben wolle, habe sich bereit erklärt, 50.000 Dollars zu einem Fond beizusteuern, dessen Gründung Professor Behring bewegen solle, sein Heilverfahren gegen die Schwindsucht sofort bekanntzugeben; doch werde die Bedingung gestellt, daß ein Ausschuß von Ärzten, dem auch ein von dem Stifter der genannten Summe bezeichneter Arzt angehören soll, das Verfahren als erfolgreich anerkenne.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Hense O., Die Modifizierung der Maske in der griechischen Tragödie, K 2·88. — Engelhart Ernst, Praktische Maschinenschreibschule, K 1·50. — Hasenöhrl, Dr. V., Beiträge zur Geschichte der Rechtssprechung und der Rechtsquellen, 1, K 1·60. — Schönbach Anton E., Über Hermann von Reun, K 1·20. — Fricke, Dr. Robert, Hauptsätze der Differential- und Integralrechnung, K 6. — Baumhauer, Dr. H., Die neuere Entwicklung der Kristallographie, K 4·80. — Steinbach, Dr. Emil, Kommentar zu den Gesetzen vom 16. März 1884 über die Anfechtung von Rechtshandlungen, K 5. — Gyp, Eux et Elle, K 1·20. — Bourget P., Les deux soeurs, K 4·20. — Schubert G., Katechismus für den Weichensteller-dienst, K 1·92. — Brosius J. und Koch R., Die Schule des Lokomotivführers, 1, K 3·60. — Beck J., Das Recht von fünf Millionen, K —·72. — Eppan-Penegal O., Ist die Kultur ein Fluch oder ein Segen? K 3·60. — Löwenfeld, Dr. L., Über die geistige Arbeitskraft und ihre Hygiene, K 1·68. — Reinhardt, Dr. Ldwg., Die Malaria und deren Bekämpfung nach den Ergebnissen der neuesten Forschung, K 1·80. — Zeitler J., Die elektrischen Bogenlampen, deren Prinzip, Konstruktion und Anwendung, K 6·60. — Was soll ich werden? Praktischer Führer durch verschiedene Berufsgebiete, K 1·20.

Vorrätig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 6. Oktober. Stampfl, Privat; Blühweiß, Schwarz, Baumschirm, Kflte., Graz. — Pferschi, Fabrikant, s. Tochter, Fürstenfeld. — Dr. Benković; Kaufmann, Kfm., Triest. — Sokel, Ing.; Pollak, Breitenstein, Häusler, Komorsca, Seidlmeyer, v. Hubitzky, Benesch, Singer, Fischer, Sperling, Kepich, Dreicher, Kflte., Wien. — Raber, Private, s. Familie, Agram. — Macor, Kfm., Umago. — Fischer, Kfm., Budapest. — Löwy, Kfm., Stuttgart. — Wakonig, Kfm., Litai. — Weiß, Kfm., Prag. — Funkel, Kfm., Troppau.

Am 7. Oktober. Huber, Chemiker; Dr. Gregorin, Advokat; Bogdanović, Piek, Scharer, Sutty, Kflte., Triest. — Grieghar, Leutnant, Görz — Srebotnjak, Marburg. — Hofmeister, Monteur; Hazl, Kfm., Innsbruck. — Ludikar, Kfm., Prag. — Pitsch, Schweinrer, Kflte., Komotau. — Pongas, Kfm., Dolitner. — Majdič, Kfm., Loco. — Rutter, Leder, Pfirst, Mührmann, Kflte, Wien.

Am 8. Oktober. Rieder, Besitzer, Hermagor. — Schobinger, Forstmeister, Gottschee. — Petrović, Privat; Walter, Schönauer, Jellert, Großmann, Högendorfer, Husserl, Rohrer, Weiß, Willert, Kflte., Wien. — Leban, Ingenieur, Alexandrien. — Pitzmann, Ingenieur, M.-Weißkirchen. — Dr. Zarnik, Würzburg. — Engelhart, Kfm., Fürth. — Kleinlercher, Gasparini, Kflte., Villach. — Fischer, Kfm., Gottikon. — Göken, Kfm., Neumarktl. — Goldmann, Kfm., Brünn. — Berghaus, Heiß, Kflte., Aßling. — Scharrer M., Kfm., Lienz.

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 6. Oktober. Josef Markon, Arbeiter, 40 J., Fractura cranii, Conquass. cerebri. — Maria Kopač, Besitzerstochter, 5 J., Status epilepticus.

Landestheater in Laibach.

6. Vorstellung. Gerader Tag.

Mittwoch, den 11. Oktober 1905.

Neu in Szene gesetzt:

Frühlingsluft.

Operette in drei Akten von Karl Lindau und Julius Wilhelm. Musik nach Motiven von Josef Strauß.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
10.	2 U. N.	730·6	11·0	SO. schwach	bewölkt	
	9 » Ab.	731·5	6·5	»	»	
11.	7 U. F.	730·2	7·1	SW. schwach	»	0·0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6·0, Normale 11·4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach «Molls Franzbranntwein und Salz» beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1·90. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Molls Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (5229) 6—4

Soeben erschien:

Gebrüder Senfs

Illustrierter

POSTWERTZEICHEN-KATALOG

1906

kompl. K 5·40; Markenteil apart K 4·20.

Zu beziehen von (4126) 3—2

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Buchhandlung in Laibach.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medizinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI's GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner** und **Peter Lassnik** in Laibach. (4069)

H. Nestlé's kondensierte Milch

Jährliche Produktion 39 Millionen Büchsen, täglicher Milchverbrauch 184.000 Liter.

Keine Verteuerung der Milch!!!

nachdem derselben

Nestlé's kondensierte Milch

eine Dose enthält zirka 6 Liter

Preis 1 Krone

substituiert werden kann und dabei noch Zucker erspart wird, da solcher darin schon enthalten ist, demnach diese als Zusatz zu Kaffee u. Tee der beste und billigste Ersatz der Kuhmilch ist. Nebst diesen eignet sie sich zu Crême-Füllungen für Kanditenfabriken und Konditoren u. schließlich auch für Feinbäcker, nachdem das damit zubereitete Gebäck an Geschmack und äußerem Ansehen gewinnt und wird sie an solche bei Bezug von Original-Kisten mit 48 Dosen zum Engros-Preise berechnet.

Detailpreis 1 Dose 1 Krone.

Zentral-Depot: (4067) 6-3

F. Berlyak, Wien, I., Weihburggasse 27.

Achtung!

Die neugegründete **Molkerei-Genossenschaft** für die Umgebung von Laibach mit dem Sitze in Laibach erlaubt sich, das P. T. Publikum aufmerksam zu machen, daß wir von heute an die Milch und Molkerei-Produkte in folgenden Lokalitäten ausverkaufen:

Prešerengasse Nr. 5, Vodnikplatz Nr. 1 und Auerspergplatz Nr. 1.

Preis der Milch pro Liter 20 Heller.

(4127) 3—2

Der Vorstand der Molkereigenossenschaft.

Kurse an der Wiener Börse vom 10. Oktober 1905.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

	Geld	Ware
Allgemeine Staatsschuld.		
Einheitl. Rente in Noten Mai-Novemb. p. K. 4·2%	100·40	100·60
" Silb. Jän.-Juli pr. K. 4·2%	100·30	100·50
" Rot. Febr.-Aug. pr. K. 4·2%	101·30	101·50
" April.-Okt. pr. K. 4·2%	101·30	101·50
1860er Staatslose 250 fl. 3·2%	—·—	—·—
1860er " 500 fl. 4%	160·—	162·—
1864er " 100 fl. 4%	190·75	192·75
dto. " 100 fl. 4%	297·—	299·—
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%	297·—	299·—
" 50 fl.	296·40	298·40
Staatsschuld der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.		
Österr. Goldrente, stfr., 100 fl., per Kasse	119·40	119·60
dto. Rente in Kronenwähr., per Kasse 4%	100·50	100·70
dto. dto. per Ultimo 4%	100·50	100·70
Österr. Investitions-Rente, stfr., per Kasse 5½%	92·10	92·30
Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.		
Elisabethbahn in G., steuerfrei, zu 20.000 Kronen 4%	118·75	—·—
Franz Josef-Bahn in Silber (div. St.) 5½%	128·50	129·50
Rudolfsbahn in Kronenwähr. steuerfrei (div. St.) 4%	100·30	101·30
Vorarlbergbahn in Kronenwähr. steuerfr., 400 Kronen 4%	100·40	101·40
Ab Staatsschuldverschreibungen abgestemp. Eisenb.-Aktien.		
Elisabethbahn 200 fl. KM. 5½% von 200 fl.	494·—	498·—
dto. Linz-Budw. 200 fl. 5. EB. 5½%	459 —	463 —
dto. Salzb.-Tir. 200 fl. 5. EB. 5%	442·50	446·50
5. Karl-Ludw.-B. 200 fl. KM 5% von 200 fl.	—·—	—·—
Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior. Obligationen.		
Elisabethbahn 600 u. 3000 M. 4% ab 10%	116·70	117·70
Elisabethbahn, 400 u. 2000 M. 4%	118 —	119·—
Franz Josef.-B., Em. 1884 (div. St.) Silb., 4%	101·10	102·10
Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%	100·40	101·40
Vorarlberger Bahn, Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	100·25	101·25
Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.		
4% ung. Goldrente per Kasse	114·75	114·95
dto. dto. per Ultimo	114·75	114·95
4% dto. Rente in Kronenwähr., steuerfrei, per Kasse	96·15	96·35
4% dto. dto. dto. per Ultimo	96·15	96·35
Ung. St.-Eis.-Anl. Gold 100 fl.	—·—	—·—
dto. dto. Silber 100 fl.	—·—	—·—
dto. Staats-Oblig. (Ung. Ostb. v. J. 1876.	—·—	—·—
dto. Schankregal-Ablös.-Oblig.	—·—	—·—
dto. Präm.-A. à 100 fl. = 200 K	219·75	221·75
dto. dto. à 50 fl. = 100 K	218·—	220·—
Theiß-Reg.-Lose 4%	165·—	167·—
4% ungar. Grundentl.-Oblig.	95·05	97·05
4% kroat. und slavon. detto	96·95	97·95
Andere öffentl. Anlehen.		
5% Donau-Reg.-Anleihe 1878	106·—	107·—
Anlehen der Stadt Görz	—·—	—·—
Anlehen der Stadt Wien	103·40	104·40
dto. dto. (Silber od. Gold)	121·60	122·60
dto. dto. (1894)	99·25	100·25
dto. dto. (1898)	100·30	101·30
Böhmisch-Leobau-Anlehen, verlosb. 5%	99·75	100·75
4% Krainer Landes-Anlehen	—·—	—·—
Pfandbriefe etc.		
Bodkr. allg. öst. in 50 J. verl. 4%	99·70	100·70
N.-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4%	100·30	101·30
Oest.-ung. Bank 40½jähr. verl. 4%	100·85	101·85
dto. dto. 50jähr. verl. 4%	101·30	102·30
Sparkasse, 1. öst., 60 J., verl. 4%	101·20	102·20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	101·35	102·35
Österr. Nordwestbahn	103·60	109·60
Staatsbahn	424·50	426·50
Südbahn à 3% verz. Jänn.-Juli	318 —	320
dto. à 5%	126·30	127·30
Ung.-galiz. Bahn	—·—	—·—
4% Unterkrainer Bahnen	—·—	—·—
Diverse Lose (per Stück).		
Verzinsliche Lose.		
3% Bodenkredit-Lose Em. 1880	301·—	312·—
3% " Em. 1889	303 —	313 —
4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	—·—	—·—
5% Donau-Regul.-Lose	272·—	278·—
Unverzinsliche Lose.		
Budap.-Basilica (Dombau) 5 fl.	25·80	27·80
Kreditlose 100 fl.	475·—	484·50
Clary-Lose 40 fl. KM.	153·—	163·—
Ofener Lose 40 fl.	169 —	178·—
Palffy-Lose 40 fl. KM.	180·—	190·—
Roten Kreuz, Oest. Ges., v. 10 fl.	54·50	56·50
" " " ung. " " 5 fl.	34·75	36·25
Rudolf-Lose 10 fl.	62·—	66·—
Salm-Lose 40 fl.	214·—	223·—
St.-Genois-Lose 40 fl.	—·—	—·—
Wiener Comm.-Lose v. J. 1874	536·—	546·—
Gewinnstisch. d. 3% Pr.-Schuldv. d. Bodenkreditanst., Em. 1889	100·—	110·—
Laibacher Lose	—·—	—·—
Aktien.		
Transportunternehmungen.		
Aussig-Tepl. Eisenb. 500 fl.	2354	2364
Bau- u. Betriebs-Ges. für städt. Straßenb. in Wien lit. A	—·—	—·—
dto. dto. dto. lit. B	—·—	—·—
Böhm. Nordbahn 150 fl.	380·—	384·—
Buschtiehrader Eis. 500 fl. KM.	3153	3163
dto. dto. (lit. B) 200 fl.	1142·	1145·
Donau-Dampfschiffahrts-Gesell. Oesterr., 500 fl. KM.	1013·	1020·
Dux-Bodenbacher E.-B. 400 K	547·—	550·—
Ferdinands-Nordb. 1000 fl. KM.	5800·	58·5
Lemb.-Czernow.-Jassy-Eisenb.-Gesellschaft 200 fl. S.	584·—	589·—
Lloyd, Oest., Triest, 500 fl. KM.	773·—	779·—
Oesterr. Nordwestbahn 200 fl. S.	432 —	434·—
dto. dto. (lit. B) 200 fl. S.	456 —	458
Prag-Duxer Eisenb. 100 fl. abgst.	218·50	220·—
Staatseisenbahn 200 fl. S.	680·40	681·40
Südbahn 200 fl. S.	116 —	117 —
Südnordd. Verb.-B. 200 fl. KM.	413·—	419·—
Tramway-Ges., NeueWr., Prioritäts-Aktien 100 fl.	20·—	21·—
Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	—·—	—·—
Ung.-Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	406·—	409·—
Wiener Lokalbahnen-Akt.-Ges.	150·—	160·—
Banken.		
Anglo-Oest. Bank 120 fl.	314·75	315·75
Bankverein, Wiener, 200 fl.	—·—	—·—
Bodkr.-Anst., Oest., 200 fl. S.	1043·	1047·
Krdt.-Anst. f. Hand. u. G. 16 fl.	—·—	—·—
dto. dto. per Ultimo	678·75	679·75
Kreditbank, Allg. ung., 200 fl.	787·50	788·50
Depositenbank, Allg., 200 fl.	478·—	482
Eskompte-Ges., Nöst., 400 K	546 —	449·50
Giro- u. Kassenv., Wiener 200 fl.	446·—	450 —
Hypothekb., Oest., 200 fl. 30% E.	287·—	290·—
Länderbank, Oest., 200 fl.	—·—	—·—
Oesterr.-ungar. Bank, 600 fl.	1652·	1652·
Unionbank 200 fl.	570·50	571·50
Verkehrsbank, Allg. 140 fl.	364·50	366·50
Industrie-Unternehmungen.		
Baugef., Allg. öst., 100 fl.	171·—	173 —
Egydier Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	—·—	—·—
Eisenbahnw.-Leihg., Erste. 100 fl.	204·—	206·50
„Elbemühl". Papierf. u. B.-G.	141·50	142·—
Liesinger Brauerei 100 fl.	306 —	310·—
Montan-Gesellsch., Oest.-alpine.	538·75	539·75
Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.	2758·	2768·
Salgo-Tarj. Steinkohlen 100 fl.	576·—	579·50
„Schlöglmühl". Papierf. 200 fl.	320·—	325·—
„Steyrerm.", Papierf. u. B.-G.	460 —	466·—
Trifailer Kohlenw.-Gesell. 70 fl.	298·—	302·—
Waffenf.-G., Oest. in Wien, 100 fl.	583 —	587·—
Waggon-Leihanst., Allg. in Pest, 400 K	585·25	585·50
Wiener Baugesellschaft 100 fl.	165·—	167·—
Wienerberger Ziegel-Aktien-Ges.	858·—	862·—
Devisen. Kurze Sichten.		
Amsterdam	198·25	198·50
Deutsche Plätze	117·45	117·65
London	240·20	240·45
Paris	95·47	95·62
St. Petersburg	—·—	—·—
Valuten.		
Dukaten	11·36	11·40
20 Franken-Stücke	19·13	19·16
Deutsche Reichsbanknoten	117·40	117·60
Italienische Banknoten	95·50	95·70
Rubel-Noten	2·53¾	2·54¾

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.

Los-Versicherung.

(16)

J. C. Mayer

Bank- und Wechsler-Geschäft

Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.